

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bzw 80 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 25. Bromberg, den 22. November 1931

Kalk

Von Dr. Wilsing, Redlitz in Anhalt, früher Direktor der Wiesenbauschule in Bromberg*)

II.

Wie in unserer letzten Plauderei gesagt, bindet sich der Kalk gierig an Säuren. Und da ist es verständlich, daß man in und auf der Erde alle möglichen Kalkarten finden kann, weil ihm eben jede Säure recht ist. So findet man also kohlensauren Kalk, schwefelsauren Kalk (Gips), phosphorsauren und auch salpetersauren Kalk (um nur die wichtigsten zu nennen).

Schwefelsauren Kalk, gewöhnlich Gips genannt, findet man in der Erde, ähnlich wie die Kalisalze, als große Lager, aus denen sie ausgegraben werden. Das geschieht beispielsweise in Thüringen; auch in Wapno ist ein kleines Gips-Vorkommen. Man kann den Gips in gemahlenem Zustande sofort als Dünger gebrauchen; die allererste Anwendung von Kalkdüngung geschah mit Gips. Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, hatte seine Landsleute (Amerika) auf die gute Wirkung des Gipses aufmerksam gemacht, indem er auf einen großen Kleeacker mit Gips den Satz malte: „Hier ist gegipst". Dieser Satz hob sich — zum Erstaunen der Farmer — recht bald durch üppiges Wachstum und dunklere Farbe ab.

Phosphorsaurer Kalk kommt ebenfalls in der Natur, stellenweise in großen Massen, als Gestein vor. An der Lahn in Deutschland, in Nord-Algier und an mehreren anderen Stellen bildet dieses Gestein große Berge. Das Gestein nennt man nach der wertvolleren Phosphorsäure „Phosphate" und heißt sie nach ihrer Herkunft „Lahnphosphate" oder „Algierphosphate". Gemahlen kommen sie auch als Düngemittel in den Handel. Sie enthalten neben der Phosphorsäure auch Kalk. Dasselbe ist in dem künstlichen Thomasmehl der Fall. Beim Schmelzen des Eisenerzes, welches meist auch Phosphor enthält, fügt man Kalk hinzu, wodurch sich dann phosphorsaurer Kalk bildet, den man dann als Schlacke von dem flüssigen Eisen abschöpft: die Thomasschlacke, welche gemahlen als Thomasmehl in den Handel kommt.

Auch in dem Superphosphat ist Kalk enthalten. Die Gesteine Lahnphosphat usw. behandelt man mit Schwefelsäure. Dabei bildet sich auch schwefelsaurer Kalk, also Gips.

Der Kalk, wie wir ihn als Zugabe in den Phosphaten, im Thomasmehl und im Superphosphat finden, genügt zumeist nicht, um eine Kalkdüngung zu ersetzen. Dazu müssen wir schon größere Kalkmengen nehmen, wie sie in den kohlensauren Kalken enthalten sind.

Der kohlensaure Kalk tritt in verschiedener Form auf: Erstens als Gestein. Große Gebirgszüge bestehen aus kohlensaurem Kalk, im Volksmunde einfach: „Kalkstein" genannt. Manchmal enthält dieser noch eine Menge von kohlensaurer Magnesia und wird dann „Dolomit" genannt. In den Alpen bildet der Stein ebenfalls große Gebirgsmassen, ebenso in der Eifel und im niederrheinischen Schiefergebirge. Die Kohlensäure ist aus dem Gestein durch Erhitzen leicht zu vertreiben; man erhält dann den „gebrannten Kalk", chemisch „Kalk" oder Kalziumoxid. Er ist zu bekannt, um etwas Weiteres davon zu sagen.

Kohlensauren Kalk findet man auch oftmals als Ablagerung in Seen oder in ehemaligem Seengelände, z. B. in Kesselmooren oder im Untergrunde von Wiesen. Hier hat er sich aus dem kalkhaltigen Wasser abgelagert; er kann ebenso wie der gemahlene kohlensaure Kalk als Düngemittel gebraucht werden.

Endlich findet man Kalk in allen kalkhaltigen Böden im Wasser, und zwar in Form von kohlensaurem Kalk; denn dieser ist im Wasser leicht löslich. Wenn überhaupt Kalk in einem Boden vorhanden ist, findet man ihn auch zumeist in Form von kohlensaurem Kalk, so daß man sich bei der Untersuchung auf Kalk durchweg auf diese Form beschränkt. Die Untersuchung ist an sich sehr leicht; denn man braucht auf eine Handvoll Boden (feucht) nur eine stärkere Säure zu gießen, — z. B. Salzsäure; scharfer Essig tut's auch — so wird die Kohlensäure sofort ausgetrieben. Das erkennen wir an den aufsteigenden und platzenden „Bläschen", die wir ja auch vom Mineralwasser (Selter) her kennen. Je stärker die Bläschen auftauchen — reiner Kalkstein „schäumt" sogar — desto mehr Kalk ist in dem Boden. Somit kann der Landwirt leicht feststellen, ob sein Boden Kalk enthält oder nicht. Will er genau wissen, wieviel Kalk darin ist, dann kann er das mit dem obengenannten Apparat leicht ermitteln.

Über den Gebrauch des Kalkes als Dünger ist nun folgendes zu sagen: Von den Bodenarten gebrauchen die kalten, untätigen, schweren Böden am notwendigsten Kalk; die leichten dagegen weniger. Die schweren Böden zersetzen sich auch langsam; sie sind dazu meist kalt; der Kalk soll hier also Wärme erzeugen und die Zersetzung des Bodens fördern, wodurch dieser mürbe und locker wird. Der leichte Boden ist warm; die Zersetzung geht bei ihm recht schnell vor sich, weil die Luft leichten Zutritt in den Boden hat und demgemäß der Sauerstoff sich reichlich betätigen kann.

---

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Wenn wir also dem schweren Boden hauptsächlich deshalb Kalk zuführen, um ihn zu lebhafterer Tätigkeit zu zwingen, so ist das beim leichten Boden nicht nötig. Bei diesem handelt es sich lediglich darum, den Kalk als Nahrungsmittel für die Pflanzen zur Verfügung zu stellen.

Daraus ergibt sich von selbst, daß man auf schweren Böden mehr Kalk gebraucht als auf leichten. Man gibt deshalb schweren Böden bis zu 10 Zentner gebrannten Kalk pro Morgen, leichten von 4—6 Zentner. Gebraucht man kohlensauren Kalk, so nimmt man das 1½fache an Menge. Während man schwere Böden alle 4—5 Jahre kalkt, kann man bei leichten Böden, je nach ihrer Bodenklasse, bis zu 10 Jahren warten. Immerhin aber ist es gut, ab und zu sich durch Untersuchung zu vergewissern; denn der erfahrene Landwirt weiß, daß wir kalkliebende Pflanzen haben (alle schmetterlingsblütigen Pflanzen, also Klee, Seradella, Lupine, Erbse, Bohne usw.), die sehr viel Kalk verlangen. Andere Pflanzen sind ziemlich gleichgültig gegen Kalk, und wieder andere werden durch ihn geschädigt, z. B. Kartoffeln, so daß man diese nicht in frisch gekalkte Äcker gibt.

Wegen der scharfen Wirkung des frischen Kalkes durch seine Erhitzung bei der Wasseraufnahme, darf man ihn natürlich nicht mit der Saat in Berührung bringen, weil sonst die Keime zerstört werden. Am besten ist es daher stets, man kalkt im Herbste, und bestellt den Acker erst im nächsten Frühjahr. Muß man eine Kalkdüngung auf wachsende Pflanzen geben, z. B. auf Wiesen, dann ist darauf zu sehen, daß die Fläche trocken ist, sonst brennen die Pflanzen leicht ab.

Natürlich darf man keine ganzen Stücke Kalk ausstreuen, sondern nimmt entweder gemahlenen Kalk, oder man läßt ihn in erdbedeckten Haufen erst zerfallen; dann ist er leicht auszustreuen. Als besonderer Rat sei mitgeteilt, daß man beim Kalkstreuen jedem Arbeiter ein kleines Fläschchen mit Öl und ein reines Läppchen mitgibt. Kommt jemandem Kalkstaub in die Augen, fangen diese sofort an zu tränen; dadurch „löscht" sich der Kalk, d. h. es bildet sich Kalklauge, und diese zerstört die Augenbindehaut, eventl. sogar die Hornhaut, so daß Erblindung eintritt. Nur kein Wasser daran bringen, sondern nur Öl. Wird das Auge sofort mit ölgetränktem Läppchen ausgewischt, dann passiert weiter nichts; sonst aber kann großes Unglück eintreten.

Landwirtschaftliches.

Die Pflanzennährschicht und die Aufnahmefähigkeit des Ackerbodens. Ein Boden ist in dem Verhältnisse fruchtbar, als er aufnehmbare Pflanzennährstoffe in sich enthält. Wenn diese Behauptung auch nicht neu ist, so müssen wir uns doch einmal klar machen, daß die Ackererde in ganz verschiedenem Maße die durch Wasser löslich gewordenen Nährstoffe der Pflanzen festzuhalten vermag, die ja sonst durch das nachdringende Regenwasser in die Tiefe gewaschen würden. Die Fähigkeit der Ackerkrume, die Nahrungsmittel des Bodens an sich zu halten, ist begrenzt durch die Natur ihrer Beschaffenheit, nach der sich dann auch ihre Ertragsfähigkeit richtet, die bekanntlich wiederum von der Zusammensetzung ihrer Nährwerte abhängt. Diese Kraft ist am stärksten in tonigem Boden, am schwächsten in Kieselsandboden, während der Kalkboden in der Mitte steht, wobei diese Fähigkeit dann natürlich auf ein bestimmtes Maß beschränkt bleibt, indem jeder Überschuß an Nährstoffen vom Wasser fortgespült wird. Die Lösung der Düngungsfrage ist für den Landwirt daher ein ganz gewichtiger Faktor, um normale Ernten aus seinem Acker herauszuziehen. Da hierbei in erster Linie für den Ersatz derjenigen Nährstoffe zu sorgen ist, welche durch eine Pflanzengattung dem Boden entzogen wurden, so kommt hier natürlich nicht unwesentlich auch die Vorfrucht, die Düngung zur Vorfrucht usw. in Betracht, so daß ein Boden, dem z. B. besonders viel Kalk, viel Phosphor oder Kali entzogen wurde, eine Düngung erfordert, die diese fehlenden Nährwerte in besondere Berücksichtigung zieht, selbst, wenn die neu bestellten Pflanzen mehr indifferenten Charakter haben, d. h. keine besonders ausgeprägten Nährbedürfnisse zeigen. Dr. Pl.

Obst- und Gartenbau.

Der Gemüsegarten im Dezember. Bei frostfreiem Wetter ist der Boden tief zu graben. Das Rigolen der Gemüsegärten, besonders der älteren, ist eine Arbeit, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder nötig macht. In kalten Kästen stehende Pflanzen sind bei gelindem Wetter zu lüften, bei Frost zuzudecken und vor Mäusefraß zu schützen. Auch die im Freien zur Überwinterung kommenden Gemüsesetzlinge sind bei trockenem Frost durch eine Laubdecke zu schützen. Temperatur und Luft im Gemüsekeller sind maßgebend für eine gute Frischhaltung. Die Wärme darf 6 Grad Celsius nicht übersteigen und nicht unter 2 Grad sinken. Luftzuführung ist auch der Gemüse wegen nötig, sonst wird die Luft im Keller dumpfig. Zugluft ist zu vermeiden. Im allgemeinen wird die Boden- und Luftfeuchtigkeit in einem Keller für die Gemüse ausreichend sein, wenn die Gemüse in feuchtem Sand oder feuchtem Gartenboden im Keller eingeschlagen wurden. Es kann aber doch vorkommen, daß das Erdreich austrocknet und deshalb angefeuchtet werden muß. Dabei dürfen die Blätter der Gemüse nicht vom Wasser getroffen werden. Im Gemüsekeller ist ein Sand- oder Erdbeet angelegt worden, in das alle Gemüse mit den Wurzeln nicht zu dicht aneinander eingeschlagen wurden. Ein solches Beet hat folgende Gemüsearten aufgenommen: Porree, von dem nur soviel eingelegt wurde, als man während des starken Frostes bedarf; Sellerie, dem die größten Blätter und auch ein Teil Faserwurzeln abgeschnitten wurden; Petersilienwurzel und Meerrettich, alle Kohlarten und Endivien, deren Blätter beim Einbringen trocken waren, rote Rüben, Möhren, Steckrüben, Teltower Rüben und Rettiche. Die Kartoffeln lagern in einem Abteil für sich. Alle diese Vorräte sind täglich nachzusehen. Eintretendes Faulen kann durch Lüften und Entfernen der faulen Teile verhindert werden. In gleicher Weise beobachtet man die Gemüse im Freien und in den Erdgruben (Mieten). Auf diese Weise eingewinterte Gemüse werden nicht gleich beim Einbringen stark eingedeckt, das geschieht vielmehr erst mit dem Eintritt stärkerer Fröste durch Aufbringen von Laub, Dünger usw.; denn die Bildung von feuchter Wärme in den Mieten soll vermieden werden.

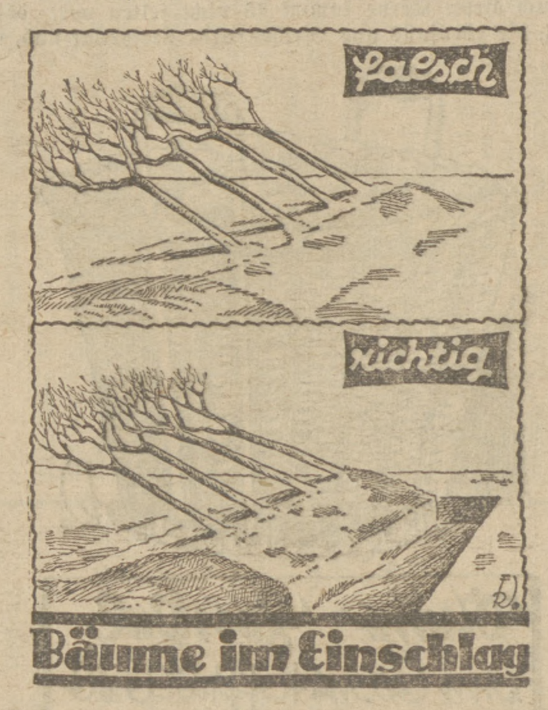
Gartenbauinspektor K.

Behandlung der Kohlpflanzen. Kohlpflanzen, die wir durch Aussaat im August erhalten und ins freie Land gesetzt haben, bedürfen jetzt eines besonderen Schutzes. Dabei dürfen aber keine Vorkehrungen getroffen werden, die den Schnee völlig abhalten, denn gerade der lockere Schnee ist das beste Schutzmittel. Er schützt gegen Frost und vor allem auch gegen unzeitige Sonnenbestrahlung, denn gerade durch letztere gehen mehr Pflanzen zugrunde als durch Kälte. Gewiß, manches Blatt bleicht und vergeht unter dem Schnee, aber das tut nichts, wenn nur Herz und Fuß gesund bleiben. Darauf also haben wir unser Hauptaugenmerk zu lenken. Dabei kommt uns die Reihensaat ganz vortrefflich zu statten. Auch wer das Saatbeet gut ausgedünnt hat, ist besser daran als der Nachlässige. Zunächst geben wir nun ganz trockenen Sand, am besten Flußsand, zwischen die Reihen, bis die Pflanzen bis ans Herz im Boden stehen. So vorbereitet, hält das Beet schon einige wenige Grade Frost ganz gut aus. Setzt schärferer, klarer Frost ein, bedecken wir die Reihen mit Tannenreisig. Dieses ist aber bei Schneefall sofort abzunehmen und erst wieder bei gefahrdrohendem Frost, der sich nach Tauwetter einstellt, aufzulegen. th.

Die Anlage freistehender Obstspaliere. Für die Errichtung freistehender Obstspaliere liegen heute bestimmte Bauarten und Maße fest. Von den sogenannten Doppelspalieren ist man auf Grund praktischer Erfahrungen abgekommen. Spaliere sind nicht nur ein gern benutzter Schmuck der Gartenanlage, sondern sie sind bei richtiger Wahl der Baumform und Obstsorten auch eine willkommene Quelle zu Obsterträgnissen und deshalb von wirtschaftlicher

Bedeutung. Vielfach wird man derartige Obstspaliere zur Trennung des Nutzgartens vom Ziergarten verwenden, wobei auch die Form eines Laubenganges gewählt werden kann. Einseitige Spaliere sind möglichst nach Süden zu stellen, Laubengänge in der Richtung Nord-Süd, weil so beide Seiten Licht und Sonne am besten ausnutzen können. Zur Anpflanzung sind nur Äpfel und Birnen zu empfehlen. Stehen außerdem Hauswände zur Verfügung, so bepflanze man diese vorzugsweise mit Birnen. Die Äpfel lieben mehr eine freie Lage, doch können besonders edle Äpfel auch an Wänden und Mauern gezogen werden, wo sie allerdings sorgsam gepflegt werden müssen. Die Schädlingsbekämpfung ist besonders wichtig. Für Spaliere sind U-Formen und fertig geformte Verrierpalmetten mit vier senkrechten Ästen anzuraten. Findet eine Bepflanzung mit senkrechten Schnurbäumen statt, so muß der Abstand der Spalierlatten mindestens 50 Zentimeter betragen. Bei dem Errichten von Spalieren hüte man sich vor jedem Zuviel. Alle Bäume müssen hinreichend Licht und Luft erhalten, wenn der Ertrag befriedigen soll. Ist das Gelände entsprechend groß, so können wohl mehrere Obstspaliere errichtet werden; es muß dann aber die Entfernung mindestens 10 Meter betragen. Das dazwischenliegende Land ist durch Beerenobst, Erdbeeren, Gemüse und andere Kulturen auszunutzen. Garteninspektor K. D.

Bäume im Einschlag. Kann man Bäume, die man aus der Pflanzschule erhält, nicht sofort nach Empfang an Ort und Stelle einpflanzen, so muß man dieselben vorerst „einschlagen". Dabei werden aber sehr oft Fehler gemacht, die dann ein späteres Anwachsen verhindern, und dann gibt man gar leicht dem Pflanzmaterial bzw. dem Lieferanten die Schuld. Die erste wichtigste Maßnahme, die man nach Empfang des Materials vorzunehmen hat, ist die, daß man die Bäume auspackt. Darauf bringt man sie in den Ein-



schlag, aber nicht zu flach; die Erddecke soll mindestens 30 bis 50 Zentimeter betragen. Es ist völlig falsch, nur eine flache Rinne zu graben, in der die Wurzeln eben Platz finden und dann letztere lose mit etwas Erde zuzudecken (Siehe Figur 1.) Auf diese Weise sind die Wurzeln weder gegen Frost noch zu starke Feuchtigkeit geschützt. Die zweite Abbildung zeigt deutlich, wie es gemacht werden muß. Hier sind die Wurzeln durch eine reichliche und feste Erdschicht geschützt und der davorliegende Graben nimmt die überflüssige Erdfeuchtigkeit auf, wodurch die Wurzeln vor Fäulnis bewahrt bleiben. Aber auch auf die Windrichtung ist beim Einschlag zu achten. Niemals darf der Wind in die Krone hineinblasen. Darum lagere man die Stämme mit der Krone nach Südost oder Süd. Um Kronen und Stämme vor dem Austrocknen durch scharfe Winde zu schützen, bedecke man sie mit einem leichten Material. Ebenso achte man darauf, daß die Wurzeln nicht zu trocken werden. Beim Pflanzen taucht man die Wurzeln vorher vorteilhaft in einen Lehmbrei. th.

Hyazinthen und Tulpen in Schalen. Im allgemeinen zieht der Blumenfreund Hyazinthen in Töpfen und auf Gläsern, während er Tulpen, Tazetten und Krokusse gewöhnlich in Töpfen vortreibt. Leicht lassen sich die genannten Blumen auch in Schalen, seien es Ton- oder Glasschalen, vortreiben, und diese Art der Anzucht ist um nichts schwieriger. Nur muß man im Punkte „Bewässerung" vorsichtig sein, da den Schalen das Abzugsloch fehlt; man gießt also zur Verhütung der stauenden Nässe nur dann, wenn die untere Erdschicht ziemlich trocken geworden ist, was wir aber leicht feststellen können, da die Erdschicht mehr flach ist. Ich möchte behaupten, daß die Blumen in den Schalen einen schöneren Eindruck machen als solche in Töpfen oder auf Gläsern, namentlich dann, wenn die Farbe der Schale mit dem Farbton der Blumen harmoniert, z. B. Hyazinthe „Gelber Hammer" in dunkelblauer Schale, Hyazinthe „Dr. Lieber" (porzellanblau) in heller oder gelber Schale; für braune Schalen eignen sich rosa und rote Blumentöne, für grüne Schalen die helleren. Hs.

Geflügelzucht.

Die Ventilation in Hühnerställen. Zugleich Beantwortung einer Frage. Nicht jeder Hühnerhalter hat einen modernen Hühnerstall, der alle gesundheitlichen Vorzüge aufweist, zur Verfügung. Besonders oft mangelt es an genügender Luftzufuhr, welche zur Gesundhaltung der Hühner unbedingt nötig ist. Bei der Anbringung einer



Lüftungsanlage muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß Zugluft vermieden wird. Die einfachste Art der Ventilation erhält man durch Anbringen von Luftlöchern in den Seitenwänden, die durch eine Klappe aus Zinkblech geschlossen werden können. Jedoch ist diese Art recht primitiv, da auf diese Weise nur die obere warme Luft abströmt und durch kalte Luft, die durch Türen und Fenster hereinströmt, ersetzt wird. Dadurch tritt bei kaltem Wetter eine zu starke Abkühlung ein, es wird sogar für die Tiere schädliche Zugluft hervorgerufen. Um dies zu vermeiden, soll die Außenluft möglichst angewärmt in den Stall eingeführt werden, und zwar möglichst von oben. Die schlechte Innenluft muß dagegen vom Fußboden abgesaugt werden. Eine solche Ventilation ist, wie die Abbildung zeigt, dadurch zu schaffen, daß man ein Rohr aus Zinkblech an der Innenwand hochführt, welches mit dem Schenkel durch die Stallwand nach außen reicht. Die einströmende Außenluft erwärmt sich durch die Stalltemperatur, tritt unter der Decke ein, so daß ein wesentlicher Temperaturunterschied verhütet wird. Durch das Eintreten der Außenluft wird die schlechte Stalluft durch vorhandene Ritzen nach außen gedrückt oder man bringt ein zweites Entlüftungsrohr an, welches durch die Wand oder durch das Dach nach außen führt. Dr. Dö.

Haltung und Zucht der Hühner im Dezember. Die Stallungen sind abends, und zwar beizeiten, gut zu verschließen, damit Marder, große Wiesel, Iltisse, wildernde Katzen und dergleichen nicht eindringen können; denn sonst käme es zu einem Blutbade unter den Hühnern. Anderseits darf man aber nicht vergessen, selbst bei starker Kälte die

Hühnerställe am Tage auf einige Stunden gut zu durchlüften. Wie schon öfters hervorgehoben wurde, ist jedoch Zugluft den Stallungen und damit den Hühnern fernzuhalten. Bei starkem Froste sind die Eier tagsüber mehrmals den Nestern zu entnehmen, da sie sonst leicht platzen. Zur stärkeren Eiererzeugung trägt es bei, wenn den Hennen lauwarmes Wasser gereicht wird. Haben sich die Hühner die Kehllappen oder die Kämme erfroren, so sind sie sofort mit einer Frostsalbe zu bestreichen. Noch vorteilhafter ist es, dagegen schon beizeiten als Schutz- bzw. Vorbeugemittel Vaseline zu verwenden. Warmes Weichfutter ist den Hühnern bei strenger Kälte dienlich. Es darf davon aber nur soviel gereicht werden, als die Hühner alsbald fressen, weil es sonst gefriert und dann Darmkrankheiten erzeugt. Wer als Züchter jetzt auf flotte Legetätigkeit seiner Hühner hält, der hat ihnen reichlich animalisches Eiweiß in mancherlei Form zu reichen. Solche Züchter aber, deren Betrieb für späterhin auf lebhaften Verkauf von Bruteiern eingestellt ist, müssen mit derartigem Futter zurückhalten. Es ist nämlich erwiesen, daß Hennen, welche schon viel gelegt haben, ehe die Eier als Bruteier benutzt werden können, schlecht befruchtete Bruteier erbringen. — Im allgemeinen ist es zu früh, Puten schon im Dezember zur Zwangsbrut verwenden zu wollen; denn den meisten Züchtern fehlen späterhin die Räume, um die Küchlein mit bestem Erfolg aufziehen zu können. Da derartige Truthennen nachher durch das lange Brüten körperlich sehr herunterkommen, sind sie jetzt noch recht gut anzufüttern durch reiche Hafer- und Maisgaben. — Bei den Perlhühnern merkt der Besitzer nur durch das scharfe, langanhaltende Rufen, daß sie da sind; denn sie legen jetzt natürlich nicht. Immerhin ist es ratsam, in landwirtschaftlichen Betrieben die Zahl der Perlhühner zu vermehren, weil sie ungemein viel Schädlinge auf den Feldern und in den Obstgärten vertilgen.

Paul Hohmann, Zerbst.

Bienenzucht.

Was vielfach übersehen wird. Auf unseren Beobachtungsgängen mußten wir auch heuer wieder die recht unangenehme Wahrnehmung machen, daß wieder — trotz aller Mahnungen — späte Schwärme in Strohkörbe einlogiert wurden. Die Körbe sind kaum zur Hälfte ausgebaut. Da müssen nun die armen Kerls die verzweifeltsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Das ist nun nicht immer möglich oder kann nur auf Kosten des Heizmaterials, des Honigs und der Zuckerlösung und vorzeitiger Kraftabnützung geschehen. Sehr hoher Totenfall und starke Schwächung der Völker muß die natürliche Folge sein. Da es jetzt mit beginnendem Winter nicht mehr möglich ist, die Kleinen mit den Stärkeren zu vereinigen, kommen wir auf andere Weise zur Hilfe: Wir schneiden uns ein dünnes Brettchen so zurecht, daß es von unten in den Korb bis an die Wabenkanten geschoben werden kann. Zur Befestigung drücken wir unter dem Brettchen lange Drahtstifte durch die Strohwülste. Der freie Raum unter dem Brettchen wird lose mit wärmendem Material, Holzwolle, trockenem Moos, dürrem Laube oder leicht zusammengeknülltem Zeitungspapier ausgefüllt. Selbstredend muß sich die Flugöffnung über dem Brettchen befinden. Ist solches nicht schon von Anfang vorhanden, wird es mit spitzem, scharfem Messer eingeschnitten, während das untere durch Moos oder Lehm verstopft wird. Wgt.

Für Haus und Herd.

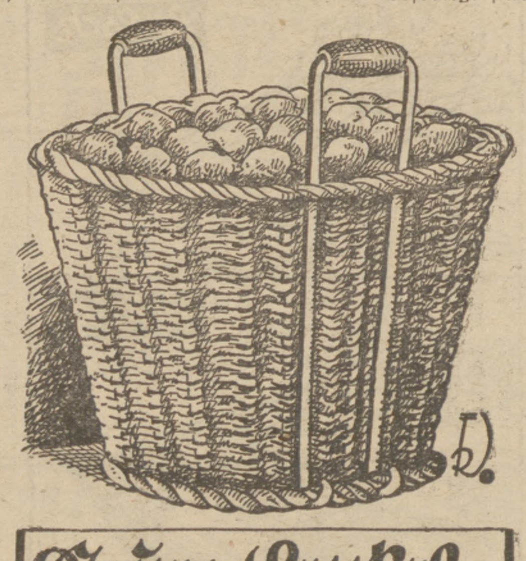
Brotsuppe. Altes Brot wird mit einigen geschälten rohen Kartoffeln in Salzwasser weich gekocht und durch ein Sieb geschlagen. Nachdem man die Suppe abermals zum Kochen gebracht hat, schüttet man einige Nelken, etwas Zitronenessenz und ein Glas Weißwein dazu. Vor dem Anrichten wird die Suppe mit einem Gelbei angerührt.

Senffleisch. Zum Senffleisch verwendet man vorhandene Rindfleischreste, gekocht oder gebraten. Sie werden feingewiegt und mit einer ebenso zerkleinerten Zwiebel vermengt. Beides läßt man in heißer Butter rasch durchschwitzen, rührt dann etwas Mehl, geriebene gekochte Kartoffel dazu, fügt einige gelöste Suppenwürfel bei, ebenso eine Prise Salz, Pfeffer und Zucker und bringt alles aufs Feuer. Dort muß es zu einem dicken Haschee kochen. Ist das geschehen, kommen etwa vier Löffel Senf und ein zerquirltes Eigelb dazu, dann läßt man das Gericht noch eine Viertelstunde ziehen.

Wie sind Nüsse aufzubewahren? Nur zu oft muß man am Christfeste die betrübliche Feststellung machen, daß ein großer Teil der auf den Tellern prangenden Nüsse verdorben oder gar taub ist. Es dürfte daher ein Mittel, Nüsse zu jeder Jahreszeit frisch und schmackhaft zu machen, als ob sie kurz zuvor erst vom Baume gepflückt wären, nicht unwillkommen sein. Diese Eigenschaft erhalten die Nüsse, wenn man sie in ein Gefäß legt, mit heißem, stark gesalzenem Wasser übergießt und darin erkalten läßt. Die Kerne lassen sich alsdann schälen wie ganz frische Nüsse; sie schmecken auch ebenso und färben nicht die Hände.

Mehl trocken zu halten. Das Festgebäck gerät schlecht, wenn man feuchtes Mehl dazu verwendet. Daher ist es unbedingt notwendig, das im Hause gehaltene Mehl trocken aufzubewahren. Am besten geschieht das in gut schließenden, glatt gehobelten Holzkisten an einem trockenen, luftigen Ort. Handelt es sich um größere Mengen, so muß das Mehl mindestens wöchentlich einmal gründlich umgewendet werden, so daß das unterste zu oberst kommt. Vor dem Gebrauch ist das Mehl zu sieben. Tut man neue Vorräte an Mehl in die Kisten, so muß der Rest des früheren Inhaltes vollständig entfernt werden; letzteres wird häufig nicht getan, und das wirkt sich immer nachteilig auf die Qualität des Mehles aus.

Neuer Henkel am Kartoffelkorb. Zum Fortschaffen aller Art Wurzel- und Knollengemüse werden in der Regel größere Weidenkörbe benutzt, die vielfach mit dem Sammelnamen „Kartoffelkörbe" belegt werden. Nach längerem Gebrauch dieser Körbe kommt es nicht selten vor, daß die Henkel, die ebenfalls aus Weidenruten verfertigt sind, schad-



Neuer Henkel am Kartoffelkorbe

haft werden und ausreißen, während der Korb selbst noch brauchbar ist. Da kann man sich nun leicht selbst helfen und die Anschaffung eines neuen Korbes sparen durch Anbringung neuer Handhaben in der Weise, wie unsere Abbildung es veranschaulicht. Hergestellt sind dieselben aus starkem Eisendraht, der entsprechend der Zeichnung gebogen wird. Da bei älteren Körben meist der obere Wulstrand etwas schadhaft ist, führt man den Draht bis an den Bodenwulst und klammert ihn hier fest. Die Handhabe umwickelt man mit einem Stück Sackleinen. So wiederhergestellt, hält der Korb noch einige Ernten weiter aus. ck.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.